

Die Geschichte der Museen – J. V. Maranto

Herzlich willkommen! Ich zeige Euch jetzt das Museum der Museen. Seit über 2000 Jahren gehören Museen zur Geschichte der Menschheit. Aber sie sahen nicht immer so aus, wie wir sie heute kennen. Ihre Geschichte reicht sehr, sehr weit zurück und ist ausgesprochen interessant. Wir beginnen unseren Rundgang im griechischen Flügel. Der heutige Begriff „Museum“ kommt vom griechischen Wort „museion“, das einen Tempel der Musen, der Göttinnen der Künste und Wissenschaften, bezeichnete. Hier bat man die Musen darum, Gelehrte zu schützen und denjenigen, die sie dessen für würdig hielten, Genialität zu verleihen. Die Tempel waren voller Gaben an die Gottheiten: Skulpturen, Mosaik, komplizierte wissenschaftliche Apparate, poetische und lyrische Inschriften und andere Dinge, die beweisen sollten, dass ein bestimmter Sterblicher der göttlichen Umgebung würdig war.

Wir befinden uns jetzt im mesopotamischen Flügel. Das erste Museum überhaupt wurde 530 v. Chr. auf dem Gebiet des heutigen Irak gegründet, und die erste Person, die jemals ein Museum kuratierte, war eine Prinzessin. En-nigaldi-Nanna sammelte in ihrem Wohnsitz, dem E-gig-par, Antiquitäten aus Mesopotamien. Als Archäologen dort Ausgrabungen durchführten, entdeckten sie Dutzende Artefakte, die ordentlich in Reihen aufgestellt und mit Tontäfelchen versehen waren, auf denen Erläuterungen in drei Sprachen standen. Die Feste in ihrem Haus müssen wirklich interessant gewesen sein.

Der Brauch, interessante Gegenstände zu sammeln und zur Schau zu stellen, fand Nachahmer. Dies können wir hier in dem Flügel sehen, der dem Römischen Reich gewidmet ist. Die Schatzhäuser von Politikern und Generälen waren voll von Beutestücken aus ihren Kriegszügen, und bei besonderen Anlässen, wie etwa Gladiatorenkämpfen, konnte die Öffentlichkeit exotische Tiere aus den königlichen Menagerien sehen. Hier sehen wir einen Löwen und einen Gladiatoren. Und hier wird auch bald jemand gebraucht, der danach aufräumt.

Kommt schnell weiter. Der nächste Schritt in der Evolution der Museen wurde in der Renaissance vollzogen, als man sich erneut dem Studium der Natur widmete, nachdem das Abendland fast ein Jahrtausend lang in Unwissen versunken war. Die Sammelstücke in den Kuriositätenkabinetten, die auch Wunderkammern genannt wurden, bildeten gewissermaßen eine dreidimensionale Enzyklopädie.

Bitte tretet in den Schrank; sehr gut. Vorsicht mit den Mänteln! Jetzt können wir uns Ole Worms Kabinett ansehen. Dabei handelt es sich um eine der interessantesten Wunderkammern. Sie gehörte einem wohlhabenden Naturforscher des 17. Jh., dem Antiquar und Mediziner Ole Worm. Ole Worm sammelte natürliche Exponate, menschliche Skelette, alte Runentexte und Artefakte aus der Neuen Welt. In anderen Kuriositätenkabinetten befanden sich etwa genetische Missbildungen, Edelsteine, Kunstwerke und religiöse und geschichtliche Reliquien. Oh nein! Fass das bitte nicht an! Diese Kabinette waren privat und befanden sich oft in Residenzen. Ihre Besitzer – Herrscher und Aristokraten, aber auch Kaufleute und frühe Wissenschaftler – waren gleichzeitig ihre Kuratoren.

Hört Ihr die Zirkusorgel? In den 1840er Jahren erwarb ein unternehmungslustiger junger Schausteller namens Phineas T. Barnum einige der berühmtesten europäischen Kuriositätenkabinette und gründete „Barnum’s American Museum“ in New York: eine spektakuläre Mischung aus Zoo, Vorlesungssaal, Wachsfigurenkabinett, Theater und Kuriositätenkabinett, die für ihre eklektisch zusammengestellten Bewohner – Bären, Elefanten, Akrobaten, Riesen, siamesische Zwillinge, eine Meerjungfrau von den Fidschi-Inseln und eine Dame mit Bart – bekannt war und gleichzeitig moderne Geräte und wissenschaftliche Instrumente beherbergte.

Museen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, sind ein relativ junges Phänomen. Bevor Barnum sein Museum eröffnete, hatten nur Angehörige der oberen und mittleren Gesellschaftsschichten Zugang zu Museen, und auch das nur an bestimmten Tagen. Wer ein Museum besuchen wollte, musste schriftlich um Einlass bitten, und auch die Zahl der Besucher pro Tag war sehr begrenzt. Der Louvre war bekannt dafür, jedem Zutritt zu gewähren, allerdings nur an drei Tagen in der Woche. Im 19. Jahrhundert wurden die Museen allmählich zu dem, was wir heute darunter verstehen. Einrichtungen wie etwa die Smithsonian Institution wurden gegründet, in denen die Ausstellungsobjekte betrachtet und untersucht werden konnten und nicht mehr nur aufbewahrt wurden. Vor allem amerikanische Museen gaben Experimente in Auftrag und beauftragten Entdecker mit der Beschaffung von natürlichen Exponaten. Die Museen wurden zu Zentren der Wissenschaft und förderten die Künste und wissenschaftliche Entdeckungen. Diese Zeit wird oft als das Zeitalter der Museen bezeichnet.

Heute stehen Museen jedem offen. Sie sind Zentren von Wissenschaft und Forschung und werden immer mehr zu Einrichtungen, die den Besucher einladen, selbst aktiv zu werden. Aber die Frage, wer ein Museum besucht, ist immer noch von Bedeutung, denn die Eintrittspreise sind manchmal so hoch, dass es sich nicht jeder zukünftige Gelehrte oder Künstler, der auf göttliche Eingebung hofft, leisten kann, seine Neugier zu befriedigen. Vielen Dank für Euren Besuch! Bevor Ihr unser Museum verlasst, könnt Ihr noch unseren Museumsshop besuchen.